

# Der alte Müll

(Robert Z. Milla, Mai 2016)

*Ein autobiografisches Gedicht*

Die Müllmänner waren da  
Haben alles mitgenommen  
Hurra!

Ich atme auf  
Fühle mich befreit  
Lasse alles zurück  
Jetzt und hier  
Am heutigen Tag

Alles was war  
Löse ich auf  
Lasse es los  
Für immer  
Ich kann das  
Darf das  
Niemand wird es mir verbieten  
Niemand hält mich davon ab

Zu stark ist der Wunsch  
Zu groß war der Schmerz  
Mein Wille siegt  
Alles startet neu  
Ich beginne neu  
Erdenke mich neu  
Lasse mich einfach neu gebären  
Aus mir selbst heraus  
Dem Innersten  
Bin Gebärender, Geburt und Geborener  
In einem

Ja, so ist es  
Ich ziehe weiter  
Entfliehe dem Gestern  
Entsage dem Kummer  
Darf Heilung erfahren  
Denn seht, alle Tränen  
Vergangener Zeiten  
Die Tränen vergossen  
Im Wahn der Verzweiflung  
Über Doch-Nicht-Erreichtes  
Im Zwischenraum schmäählich  
Und schuldlos Verlorenes  
Sind vollends getrocknet  
Der alte Müll  
Ist gänzlich entsorgt

Was nicht war  
War auch nicht wahr  
War nicht meines  
War nicht wesentlich  
Sollte niemals meines sein

Erkenntnisse um Mitternacht  
Das Dunkel erhellend  
Geburtswehen  
Während ich mich neu bestimme  
Neu ersinne

Bloß keine Reue, Klage  
Keine Verbitterung  
Mehr  
Lektion gelernt  
Den Sinn verstanden  
All das so trotzig, beharrlich Erhoffte  
Umkämpfte, Erflehte  
Nicht aber Errungene  
War eben doch nichts  
Als letztlich nur Müll  
Eben jetzt der alte Müll

Ich fühle plötzlich Dankbarkeit  
Tief in mir  
Echte Dankbarkeit  
Für das Scheitern  
Und all das Nicht-Geschaffte  
Tatsächlich: Ich danke Gott  
Für alles  
Was geschah  
Und wie es geschah  
Wie es verlief

Noch viel mehr aber dafür  
Dass ich mich am Ende  
Doch nicht verlor  
Mich nicht selbst vergrub  
Nicht selbst begrub  
Dort in jenem Berg  
Aus all dem Müll  
Dem nunmehr alten Müll

Damals war es anders  
So völlig anders  
Schimmernd hell  
Erschien er mir  
So kostbar und begehrenswert  
Jener Schatz, der sich alsdann  
Als stinkend Müll allein erwies

Ziele, die das große Glück verhiessen  
Gipfel, die es zu erklimmen galt  
Himmelstürmer  
Zeiten, Taten, Seele voller Leidenschaft

Und auf dem Weg durchs Labyrinth  
Der Illusion und Eitelkeit  
All jene fremden Menschen  
Die mich so ungestüm umgarnten  
Mich umschmeichelnd  
Mich umsorgend  
Masken jedoch stets nur tragend  
Masken, modelliert  
Aus Lügen und aus Eigennutz  
Freundschaft heuchelnd  
Unterstützung, Treue  
Wie auch Hilfe mir gelobend  
In Wahrheit aber, so erprobt  
Einzig Selbstsucht offenbarend

Entzaubert' Larven  
Schert euch fort  
Raus mit euch  
Aus meinem Kopf  
Husch!  
Denn Täuschung  
Und Enttäuschung  
Sind wie der Schein  
Schon längst verblasst

Und dergestalt  
Im Nu verblasst  
Mögen auch sein  
Die zahllos' Attacken  
Die Macht und der Bann  
Der schlimmsten aller Dämonen  
Welche da heißen  
Seit Ewigkeiten  
Und Menschengedenken:  
Die Neider

Oh wer kennt sie nicht  
Der jemals voll Inbrunst  
Der Erde entschwebend  
Werke schaffend  
Der Kunst sich ergab

Sogleich sind sie da  
Die garstig' Gesellen  
Als witterten sie

Den himmlischen Duft  
Der Inspiration  
Und schöpfenden Kraft

Schändliches Pack  
Scheußlich' Gesindel  
Lästige, listige Albkreaturen  
Immerfort lauernd  
Eifersucht geifernd  
Träume zerstörend  
Herzen zermürend  
Sklaven der Missgunst  
Hüter der Zwietracht  
Intrigenverfallen  
Hassuntergeben  
Ewige Opfer  
Ihrer sich selbst  
Nicht eingestandenen  
Talentlosigkeit

Packt euch jetzt alle  
Spornstreichs zusammen  
Dann ab in die Hölle  
Zum Teufel mit euch  
Die Mülldeponie  
Ist eure Bestimmung  
Sie, nur sie sei fortan  
Euer bindendes Los

Und jene nehmt mit  
Die, nicht besser als ihr  
Dem schrecklichsten Gott  
Aller Götzen nur dienen  
Ihr wisst, wen ich meine  
Wen hier ich verwünsche  
Ich sprech' von dem Gott  
Der –  
Von ach gar so vielen  
Bewunderten  
Umjubelten  
Allseits beklatschten  
Hofierten  
Angebeteten  
Und alles Große vertilgenden –  
Mittelmäßigkeit

Fürwahr  
So soll es sein  
So kann es sein  
So darf es geschehen  
Von Grund auf verwandelt

Jäh wiedergeboren  
So will ich kühn wandelnd  
Mein Leben erfüllen  
Und zwar ohne Zaudern  
Ab diesem Moment

Kein Blick mehr zurück  
Kein Grübeln, kein Trauern  
Denn weg, endlich weg  
Ist der lähmende Dreck  
Entwirrt und entsorgt  
Sind die trüben Gedanken  
Das Nichts ist entschleiert  
Das Feuer erloschen  
Die Wunden, einst sengend  
Sind fühlbar verheilt  
Der alte Müll  
Ist schlicht nicht mehr da  
Abgeholt, fortgebracht  
Einfach verschwunden  
Wahnsinn!  
Unglaublich!  
Fantastisch!  
Wunderbar!